

Bryn Mawr und Princeton (Herbst 1933 - Frühjahr 1935)

Autor(en): **Dick, Auguste**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Elemente der Mathematik (Beihefte zur Zeitschrift)**

Band (Jahr): **13 (1970)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pertheorie und vielen anderen algebraischen und arithmetischen Fragen handelt, aber nur ein paar Zeilen über neuerliche Sorge um Gutachten und Fragebogen enthält. Anfang September hat E. Noether noch die Absicht, einer Einladung nach Bryn Mawr (USA) erst 1934/35 zu folgen, weil sie für den Winter 33/34 nach Oxford gehen zu können glaubt. Zum selben Zeitpunkt befindet sich H. Weyl auf einer Vortragsreise in den Vereinigten Staaten. Am 13. September 1933 schreibt E. Noether an H. Hasse auf einer Postkarte: "Heute kam die Venia-Zurückziehung nach § 3; trotzdem können ja die Gutachten für später noch Wert haben. Nochmals Dank!". Der weitere Inhalt des Schreibens ist wieder nur mathematisch. Und Ende Oktober fährt Emmy Noether mit der "Bremen" nach Amerika, als Gastprofessor für ein Jahr.

Bryn Mawr und Princeton (Herbst 1933 – Frühjahr 1935)

In Princeton, New Jersey, waren bereits Albert Einstein und Hermann Weyl von den dortigen Professoren Veblen und Flexner (1866–1959) aufgenommen worden, und diese vier bemühten sich mit allen Kräften, Stellen für ihre europäischen, insbesondere deutschen Kollegen zu finden bzw. zu schaffen. Das war gar nicht leicht und wurde im Lauf der Jahre immer schwieriger. Es gab einfach zu viele deutsche Kapazitäten und zu wenig Universitäten, die sich Gastprofessoren leisten konnten. Andererseits wollte man die Begabungen ausnützen und konnte es nicht verantworten, daß geniale Mathematiker auf Nebengeleise oder gar in andere Berufe abgedrängt wurden. Komitees zur Unterstützung der Emigranten wurden gebildet und solche, die die Wege für die legale Einwanderung ebneten. Für jeden einzelnen Einwanderer mußten Bürgen gesucht werden; die Probleme waren mannigfaltig. Wie ernst diese angegangen und wie verantwortungsbewußt sie gelöst wurden, kann man etwa bei Norbert Wiener in "Mathematik – mein Leben" (Übersetzung aus dem Englischen, Düsseldorf und Wien 1962) lesen; viel eindrucksvoller, ja erschütternd ist der (unveröffentlichte) Briefwechsel von Hermann Weyl. Besser als in irgendeiner gezielten Veröffentlichung zeigen sich darin die Charaktere und wie sehr gerade die besten gelitten haben. Es war keineswegs so, daß man nur glücklich war, aus dem Nazi-Deutschland herausgekommen zu sein und eine angemessene Stelle im freien Amerika gefunden zu haben. Die meisten Emigranten waren von tiefer Sorge um Deutschland erfüllt und das Bewußtsein, daß viele Freunde Not litten oder in echter Gefahr schwebten, ließ sie nicht glücklich werden, auch wenn sie selbst samt ihren Familien nicht nur gerettet, sondern auch gesichert waren und in den Augen mancher Glück im Unglück gehabt hatten.

Emmy Noether konnte zunächst als Gastprofessor im Bryn Mawr College aufgenommen werden. Zwar hatte und hat auch heute noch dieses Women College einen ausgezeichneten Ruf, aber wer aus Göttingen kam, mußte sich gewaltig umstellen und ohne die große Herzlichkeit und Freundlichkeit, die man ihr entgegenbrachte und ohne ihre eigene Bescheidenheit und Anpassungsfähigkeit hätte sich Emmy Noether nicht so gut mit den geänderten Verhält-

nissen abgefunden. Die mathematische Abteilung von Bryn Mawr stand damals unter der Leitung von Ann Pell Wheeler (1883–1966), die in den Jahren 1906 und 1907 in Göttingen studiert hatte und 1910 in Chicago promoviert worden war. Sie und Emmy verstanden einander sehr gut. Mrs. Wheeler lernte auch Emmys zahlreiche Freunde aus aller Welt kennen, wenn sie zu Besuch kamen. Ob Emmy Noether viel über Bryn Mawr gewußt hat, ehe sie dorthin kam, ist fraglich, aber in Bryn Mawr wußte man gewiß über sie Bescheid und war glücklich, sie als Gast zu haben. Noch im Winter 1933/34 hielt Emmy Noether ein Seminar mit drei "girls" – das Wort "students" gebrauchte man nur selten – und einem Dozenten. Man las mit Begeisterung den ersten Band von van der Waerdens Algebra und dazwischen die Anfangskapitel der "Theorie der algebraischen Zahlen" von E. Hecke. Die Begeisterung und der Eifer der jungen Damen gingen sogar so weit, daß sie alle Aufgaben aus Algebra I durcharbeiteten; "sicher nicht von mir verlangt" fügt Emmy ihrem Bericht an Hasse hinzu. Ab Februar 1934 hielt E. Noether dann auch in dem nahen Princeton wöchentlich einmal Vorlesung und zwar nicht an der "Männer"-Universität, die "nichts Weibliches zuläßt", sondern im Flexner-Institut, das erst 1930 auf Initiative von A. Flexner und O. Veblen eingerichtet worden war. Es handelte sich um ein Institute for Advanced Study, ein inzwischen längst bewährter Typ von Forschungsstätten, an denen es mit Hilfe von Stiftungen Gelehrten ermöglicht wird, vollkommen frei, ohne jede Verpflichtung ihrer Forschung zu leben. Emmy Noether stellte fest, daß Princeton gerne ein zweites Göttingen werden wollte und es, was die Anzahl von Professoren, Stipendiaten usw. betraf, auch schon war. "Teilweise ist auch der mathematische Standard schon sehr gut" äußert sie sich Freunden gegenüber. Ihren eigenen Beitrag zum mathematischen Betrieb schildert sie in einem Brief an H. Hasse vom 6. März 1934: "Ich habe mit Darstellungsmoduln, Gruppen mit Operatoren . . . angefangen; Princeton wird diesen Winter zum erstenmal, aber gleich gründlich, algebraisch behandelt". Dann erzählt sie von H. Weyl, A.A. Albert, H. S. Vandiver und John von Neumann. Sie setzt fort: "Ich habe wesentlich Research-fellows als Zuhörer, neben Albert und Vandiver, merke aber, daß ich vorsichtig sein muß; sie sind doch wesentlich an explizites Rechnen gewöhnt, und einige habe ich schon vertrieben! Universität und Flexner-Institut zusammengenommen sind mehr als sechzig 'Professoren und solche, die es werden wollen', dort."

Im Sommer 1934 geht Emmy Noether noch einmal nach Deutschland; sie will ihren Bruder Fritz vor seiner Ausreise nach Sibirien noch einmal sehen; sie will Freunde besuchen; sie wird ihren kleinen Haushalt auflösen, weil es ihr inzwischen klar geworden ist, daß an eine Rückkehr nach Deutschland zunächst nicht zu denken ist. In Hamburg bleibt sie ein paar Tage bei Artins, bevor sie nach Göttingen fährt. Dort erlaubt man ihr sogar, als "auswärtige Gelehrte" die Bibliothek zu benutzen. Von den Freunden und Bekannten ist kaum noch jemand dort, außer einigen Studenten. Hasse ist noch in Marburg, van der Waerden und Deuring sind in Leipzig. Für Deuring setzt sich Emmy Noether von Amerika aus und auch während ihres Göttinger Aufenthaltes immer wieder ein. Ein Brief

aus Göttingen vom 15. Juli 1934 handelt nur von der wünschenswerten Habilitation Deurings. Über sich selbst schreibt sie kein Wort. — Der Bruder, seit 1922 Ordinarius in Breslau, war mit noch nicht fünfzig Jahren aus rassistischen Gründen pensioniert worden; sein älterer Sohn studierte bereits Chemie, der jüngere legte zwar Ostern 1934 seine Reifeprüfung mit Auszeichnung ab, aber die Klausel der Hochschulreife wurde ihm verweigert. Es blieb kaum etwas anderes als die Emigration. Am Forschungsinstitut für Mathematik und Mechanik der Universität in Tomsk war eine passende Stelle frei; der Entschluß, nach Sibirien zu gehen, fiel Fritz Noether nicht leicht. Da aber die Aussichten für die Zukunft der Jungen gut zu sein schienen, wurde die Berufung angenommen. Ein paar Jahre ging alles gut. Dann wurde die politische Entwicklung einer Reihe von deutschen Gelehrten zum Verhängnis, unter ihnen Fritz Noether.

Emmy nahm im Frühherbst 1934 wieder Abschied von Europa. Ihre Zukunft in Amerika war zwar zunächst nur für ein Jahr gesichert, nämlich durch die Verlängerung der Gastprofessur in Bryn Mawr, aber es lag eine Bürgschaft für sie vor und in Princeton waren die Freunde Veblen und Weyl jederzeit bereit, ihren Einfluß auf die Besetzung von Stellen für Emmy Noether geltend zu machen. Optimistisch und voll Schaffensdrang wurde die Arbeit in Bryn Mawr fortgesetzt. Inzwischen war auch Richard Brauer nach Princeton gekommen; mit ihm hatte Emmy Noether schon in früheren Jahren guten wissenschaftlichen Kontakt gehabt und nun, in der Fremde, wurde auch der persönliche Verkehr mit ihm und seiner Frau enger. Nach den Vorträgen in Princeton war Emmy meistens mit Weyl, Veblen und Brauer zusammen, ehe sie wieder nach Bryn Mawr zurückkehrte. Bei diesen wöchentlichen Fahrten wurde sie sehr häufig von Olga Taussky begleitet, einer jungen Österreicherin — heute Professor Olga Taussky Todd, California Institute of Technology —, die sie schon von Göttingen her kannte, schätzte und förderte. Olga war eine der drei post-graduate Mathematikerinnen des Studienjahres 1934/35 in Bryn Mawr, Marie Weiss und Grace Shover (später Quinn, heute an der American University, Washington, D.C.) die beiden anderen. Olga war Zahlentheoretikerin, Dissertantin von Philipp Furtwängler (1869–1940) in Wien; sie entwickelte sich unabhängig von der abstrakten Noetherschen Richtung. Ein paar Verse, von ihr verfaßt und nach dreißig Jahren aus dem Schatz ihrer Erinnerungen hervorgezogen, würden bei Emmy gewiß Heiterkeit hervorgerufen haben — allein Olga war zu schüchtern gewesen, sie ihr zu zeigen. Sie mögen hier festgehalten sein und die Atmosphäre von Bryn Mawr ahnen lassen:

Es steht die Olga vor der Klasse,
sie zittert sehr und denkt an Hasse;
die Emmy kommt von fern herzu
mit lauter Stimm', die Augen gluh.
Die Trepp hinauf und immer höher
kommt sie dem armen Mädchen näher.

Die Olga denkt: weil das so ist
und weil mich doch die Emmy frißt,
so werd' ich keine Zeit verlieren,
werd' keine Algebra studieren,
und lustig rechnen wie zuvor.
Die Olga, dünkt mir, hat Humor.

Marie Weiss, Algebraikerin, früh verstorben, verfaßte noch unter E. Noethers Einfluß einen Artikel (vgl.: Bulletin of the American Mathematical Society 42 [1936], S. 36) mit dem Titel "Fundamental systems of units in normal fields".

Zu den drei Doktorinnen kam noch eine Studentin, Ruth Stauffer, einzige Dissertantin von E. Noether. Diese vier jungen Damen bildeten zusammen mit ein paar anderen girls eine fröhliche Gesellschaft um die große Algebraikerin aus Göttingen. Ruth schrieb ihre Doktorarbeit: "The construction of a normal basis in a separable normal extension field" (Amer. Journ. Math. 58, 585–597 (1936)). Eine Woche vor ihrem Tod erwähnt Emmy Noether noch, daß für sie die Ferien frühestens Ende Juni beginnen würden, da sie bei der Schlußfeier ihre Doktorandin feierlich zum Doktorhut vorschlagen müsse. Für Ruth Stauffer war daher der plötzliche Tod ihrer Doktormutter ein ganz besonderer Schmerz. Sie legte dann ihr Examen bei R. Brauer ab, hat aber später nicht mehr wissenschaftlich gearbeitet; Emmy Noether hatte ihre Schülerin sehr geschätzt und hätte sie gewiß nicht von der Mathematik fortgelassen. Ruth Stauffer, heute Frau McKee, denkt mit Wehmut an die schöne Zeit in Bryn Mawr zurück und an die von ihr stets bewunderte bescheidene, selbstlose Lehrerin, die ihre Zeit, ihre Energie und ihr großes Wissen allen zur Verfügung stellte.

Der letzte Brief von Emmy Noethers Hand in der reichen Sammlung Hasses ist mit 7. April 1935 datiert. Es sind zwei dicht beschriebene Seiten fast nur mathematischen Inhalts, insbesondere die in der Staufferschen Dissertation bewiesenen Sätze betreffend. Nichts läßt auf eine Krankheit, nichts auf eine bevorstehende Operation schließen. Am 15. April richtet Fritz Noether folgendes Schreiben aus Berlin an Helmut Hasse, Vorstand der Deutschen Mathematiker-Vereinigung:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Einem eben erhaltenen Kabeltelegramme zufolge ist meine Schwester Emmy Noether, in Bryn Mawr, Pennsylvania, infolge einer Operation verschieden. Näheres ist mir noch nicht darüber bekannt, doch muß die Erkrankung eine sehr kurze gewesen sein, da in ihrer regelmäßigen Korrespondenz bis zuletzt keinerlei Andeutung darüber zu finden war.

Da ich selbst nur vorübergehend hier bin und in der allernächsten Zeit nach Rußland zurückkehre, so muß ich mich jetzt mit dieser Mitteilung begnügen.

Mit kollegialem Gruß

Ihr ergebener F. Noether

(Tomsk, Forsch. Inst. f. Math. und Mech.)

P.S. Die Einäscherung und Beisetzung findet in Bryn Mawr statt.

Montag, den 15. April 1935 finden aufmerksame Leser der New York Times vielleicht auf Seite 19 zufällig in der dritten Spalte eine kleine Notiz:

Dr. Emmy Noether. Philadelphia, April 14 (AP)

Dr. Emmy Noether, visiting Professor of Mathematics at Bryn Mawr College, died today in a hospital where she underwent an operation last week. She was 52 years old. Dr. Noether formerly taught mathematics at the University of Goettingen in Germany. She came to this country two years ago.

Und auf derselben Seite in der alphabetischen Totenliste eine noch kürzere Anzeige, aus der hervorgeht, daß es sich um das Bryn Mawr hospital gehandelt hat.

Am selben Tag brachte die Herald Tribune auf S. 12 eine etwas ausführlichere Notiz, in der Emmy Noether als eine der größten Mathematikerinnen der Welt bezeichnet und ihre Verfolgung durch die Nazis erwähnt wird. Hermann Weyl äußert später in seiner großen Gedenkrede über den Tod Emmy Noethers: "Sie schien gut über eine Tumoroperation hinweggekommen zu sein; wir waren der Meinung, daß sie auf dem Weg der Genesung war, als plötzlich unerwartete Komplikationen eintraten, die in wenigen Stunden zum Tod führten".

Die Einäscherung fand in Bryn Mawr statt. Eine kleine Gruppe von Freunden aus der alten und der neuen Heimat nahm von Emmy Noether in kurzen Ansprachen Abschied, jeder in seiner Muttersprache: Hermann Weyl, Richard Brauer, Olga Taussky, Ann Pell Wheeler. Die Urne mit der Asche befindet sich im Library Cloister des Bryn Mawr College. Am 19. April teilte S. Lefschetz der Versammlung der American Mathematical Society an der Columbia University in New York den Tod Emmy Noethers mit. Die Gesellschaft ehrte das Andenken der großen Mathematikerin, indem sie stehend eine Minute in Stille verweilte. Am 26. April fand in der Goodhart Hall der letzten Wirkungsstätte Emmy Noethers vor einem großen Auditorium eine Gedächtnisfeier statt. Hermann Weyl kam aus Princeton, um seine große Gedächtnisrede in englischer Sprache zu halten (Nachruf-Verzeichnis, Nr. 6). Als ihr Verfasser nach dem Krieg die Kontakte mit den in Deutschland verbliebenen oder dorthin zurückgekehrten Freunden wieder aufnehmen konnte, bedachte er sie mit einem Sonderdruck dieser Rede. Es ist auch ein Bild Emmy Noethers dabei, das gleiche, das man auf dem anfangs erwähnten Wandbild sieht und das man auch in Büchern findet, so bei H. Tietze, "Gelöste und ungelöste mathematische Probleme aus alter und neuer Zeit" (München 1964), samt dem charakteristischen Namenszug, oder in der Kleinen Enzyklopädie (Zürich–Wien 1966) in der Gesellschaft von guten Bekannten, wie Erhard Schmidt, Constantin Carathéodory, David Hilbert und Dedekind. Blättert man eine Seite zurück, findet man die zweite große Mathematikerin der Neuzeit, Sonja Kowalewskaja (1850–1891), die sehr häufig zugleich mit Emmy Noether genannt, wohl auch mit ihr verglichen wird. Die Portraits zeigen einen großen Unterschied zugunsten der hübschen Russin; über die beiden Charaktere mögen die Meinungen auseinander gehen; hingegen dürfte bezüglich der schöpferischen Leistung kein Zweifel bestehen. Emmy Noether wurde von keiner Mathematikerin erreicht oder gar überragt, auch nicht von Sonja Kovalevski. Ihre Auffassungs- und Darstellungskraft, ihr ganz besonders ausgeprägtes Abstraktionsbedürfnis und -vermögen stellen Emmy Noether "gleich in die erste Reihe einer ganzen Phalanx von Algebraikern von Weltruf" (Nachruf Nr. 5).

Am 21. Juni 1935 langte der hier schon mehrmals erwähnte Nachruf von B.L. van der Waerden bei der Redaktion der Mathematischen Annalen ein. Er trifft in seiner konzisen Form die mathematische Wesensart Emmy Noethers am besten. Am 26. September 1935 fand in Stuttgart im Rahmen der Mitgliederversammlung der Deutschen Mathematiker-Vereinigung die Geschäftssitzung statt, in welcher der Schriftführer der vierzehn im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder, darunter Emmy Noethers, gedachte. Die Versammelten erhoben sich zum Andenken der Toten von ihren Sitzen. Mehr ist im Jahresbericht der

DMV nicht vermerkt. Ab dem nächsten Jahr fehlt dann einfach der Name Emmy Noethers in der Mitgliederliste. Aber er verschwindet keineswegs aus der Literatur; ehe die mathematische Forschung im Lauf des Krieges in Europa fast zum Stillstand kam, wurde noch da und dort algebraisch gearbeitet und selbstverständlich wurden die Arbeiten der Noether-Schule benutzt und auch zitiert. Die Einteilung der Mathematik in eine jüdische und eine arische wurde zwar von ein paar Extremisten getroffen, aber von den anderen Mathematikern nicht anerkannt.

Der Nachruf von van der Waerden ist der einzige in deutscher Sprache. Von den sieben anderen ist der von Weyl der umfassendste und jener, der die menschlichen Eigenschaften Emmy Noethers am wärmsten aufzeigt. Mit viel Sympathie und Sachkenntnis wurde auch der Nekrolog von Kořínek (Nr. 7) verfaßt. Albert Einsteins Worte in der New York Times vom 5. Mai 1935 reichen nicht nur Emmy Noether, sondern auch ihm selbst zur Ehre. Sie mögen hier auszugsweise wiedergegeben werden, um das Bild E. Noethers abrunden zu helfen.

"Within the past few days a distinguished mathematician Professor Emmy Noether... died in her fifty-third year. In the judgment of the most competent living mathematicians, Fraeulein Noether was the most significant creative mathematical genius thus far produced since the higher education of women began. In the realm of algebra, in which the most gifted mathematicians have been busy for centuries, she discovered methods which have proved of enormous importance in the development of the present-day younger generation of mathematicians. Pure mathematics is, in its way, the poetry of logical ideas. One seeks the most general ideas of operation which will bring together in simple, logical and unified form the largest possible circle of formal relationships. In this effort toward logical beauty spiritual formulas are discovered necessary for the deeper penetration into the laws of nature... Her unselfish, significant work... was rewarded by the new rulers of Germany with a dismissal, which cost her the means of maintaining her simple life and the opportunity to carry on her mathematical studies. Farsighted friends of science in this country were fortunately able to make such arrangements at Bryn Mawr College and at Princeton that she found in America up to the day of her death not only colleagues who esteemed her friendship but grateful pupils whose enthusiasm made her last years the happiest and perhaps the most fruitful of her entire career."

Aus dem sehr poetischen südamerikanischen Nachruf (Nr. 5) sei der Schluß zitiert: "Die Verehrung, die diese bewundernswerte Frau wegen ihres Verstandes erweckt, steht an Intensität der Hochachtung und Liebe ihrer Schüler nicht nach, die sie wegen ihrer Charaktereigenschaften für sie empfinden. Ein schönes Beispiel, das man jenen vorhalten soll, die mit mittelalterlichen Kriterien heute noch von der intellektuellen und psychologischen Inferiorität der Frau sprechen."

Nachdem die schwierigsten Jahre der ersten Nachkriegszeit überwunden waren, normalisierte sich auch das wissenschaftliche Leben in Deutschland. Manche Emigranten kehrten zurück, darunter auch Noether-Freunde. Internationaler Gedankenaustausch wurde wieder gepflegt, alle Zeitschriften wurden wieder allen zugänglich. So gibt es heute in Amerika, in Europa, in der UdSSR, in Japan

die abstrakte Algebra, an der viele im Geiste der Göttinger Schule weiterarbeiten, vielleicht nur selten daran denkend, daß eine Frau unter jenen war, welche die Wendung zu dieser Betrachtungsweise entscheidend herbeigeführt haben. In den meisten Nachschlagewerken stand bisher Max Noether an erster Stelle, Emmy wurde als "Tochter des Max N." angeführt, gelegentlich stand auch noch "Fritz N., Sohn des Max N.". Heute findet man bereits die Eintragung: "Max N., Vater von Emmy N.", und Emmy nimmt einen breiteren Raum ein als ihr Vater, oder, in manchem Werk, steht sie überhaupt als einzige verzeichnet. Fritz Noether wird stets als "Bruder von Emmy N." angegeben, und der Professor der mathematischen Statistik, Gottfried Noether, hat, gleichsam selbstverständlich, im persönlichen Verkehr die Beifügung "Neffe von Emmy N."; so erweist sich das Wort Landaus, Emmy sei der Koordinatensprung der Noether-Familie, als durchaus berechtigt.

Das Andenken Emmy Noethers liegt mehr in der Fortführung ihres Werkes als in äußeren Zeichen. Die Gedächtnisfeier in Berlin zu Emmy Noethers siebenzigstem Geburtstag wurde schon S. 22 erwähnt. Ein Bericht darüber, insbesondere über die von Heinrich Grell gehaltene Rede ist im "Forum", Zeitschrift für das geistige Leben an den deutschen Hochschulen, vom 15. Mai 1952 erschienen. Die Universität Erlangen feierte das Goldene Doktorjubiläum Emmy Noethers im Jahre 1957; die Stadt Erlangen beschloß 1960, die Straßen einer neuen Wohnsiedlung in Bruck nach großen Naturforschern und Mathematikern zu benennen, so daß eine Parallelstraße zur Heinrich Hertzstraße die Noetherstraße wurde; im Kommentar des Einwohnerbuches (1962) heißt es dazu: "Nach den beiden bekannten hiesigen Mathematikern Max N. und seiner Tochter Emmi N. benannt". Der Vorschlag zu dieser Straßenbenennung ging von dem em. Professor an der Universität Erlangen, Dr. Otto Haupt, aus. Er schlug mehrere Mathematiker vor und meinte, wenn eine gleichzeitige Berücksichtigung nicht möglich sein sollte, wäre Emmy Noether an erster Stelle zu nennen. Das Erlanger Tagblatt benutzte die Gelegenheit dieser Straßenbenennung, um in der Nummer 149 vom 1./2. Juli 1961 ein Bild Max Noethers zu bringen und seiner sowie seiner Tochter Lebenslauf und Bedeutung in Erinnerung zu rufen. In das Jahr 1967 fiel die 600-Jahrfeier der Stadt Erlangen. In seiner Festnummer vom 6./7. Mai 1967 bringt das Erlanger Tagblatt einen Artikel "Die erste Doktorandin: eine mathematische Kapazität", in dem Frau Ilse Sponsel einiges, was sie über die Anfänge des Frauenstudiums und über E. Noethers Erlanger Zeit zusammentrug, dem Leserkreis zugänglich machte und dadurch auch Nichtmathematiker auf die berühmteste Tochter Erlangens hinwies. In etwas abgeänderter Form erschien der gleiche Aufsatz im Jahresbericht 1966/67 des Städtischen Marie-Therese-Gymnasiums in Erlangen, der Nachfolgerin jener Städtischen Höheren Töcherschule, in deren Bänken Emmy Noether acht Jahre lang gesessen war.

Auf Seite 23 wurde erwähnt, daß man die Bezeichnung Fittinggruppe und Fittingsches Radikal nach einem Noether-Schüler gewählt hat. Selbstverständlich hat man auch den Namen der Meisterin selbst zur Charakterisierung von Begriffen der abstrakten Algebra, die sich bei der Fortführung der Noetherschen Gedanken ergaben, herangezogen, insbesondere in der Ring- und in der Gruppentheorie. So heißt beispielsweise ein Ring Noethersch, wenn jedes Ideal eine endliche Basis be-

sitzt. Eine Gruppe heißt Noethersch, wenn jede Untergruppe endlich erzeugbar ist. Außerdem spricht man von Noetherschen Gleichungen, Noetherschen Moduln, Faktorensystemen u.a.m. Auch in einem Buchtitel erscheint der Name, nämlich in der "Algèbre noethérienne non commutative" von Lesieur und Croisot (Paris 1963). Der Wert solcher Benennungen mag umstritten sein; vielleicht sind sie aber doch ein Ausdruck der Hochschätzung und der Anerkennung und entstehen aus dem Bedürfnis, den Namen einer Persönlichkeit und damit sie selbst bei jenen, die mit diesen Begriffen arbeiten, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Gleich im ersten Jahr von Emmy Noethers Tätigkeit am Bryn Mawr College wurde dort ein Stipendium für graduierte Mathematikerinnen gestiftet, das unter dem Namen Emmy Noether Fellowship in Abständen von einigen Jahren zuerkannt wird. Emmy hat sich darüber sehr gefreut, war doch die Förderung junger Talente ihr stets am Herzen gelegen. Durch ihre Fürsprache kam so mancher junge Mensch in den Genuß eines Stipendiums und es ist wirklich erfreulich, daß ihr Name in den USA in einer solchen Stiftung fortlebt.

Der Kreis jener Menschen, die abstrakte Algebra betreiben oder verstehen oder nur zu verstehen suchen, ist freilich klein; aber man findet häufig Interesse für Mitmenschen, die aus der Menge herausragen, sei es durch ihre Leistung, sei es durch ihr Schicksal oder aus welchem Grund immer. Emmy Noether ragt nicht nur aus der Menge der Frauen hervor, sie hat sich durch ihre schöpferische Begabung in eine Reihe mit überragenden Algebraikern gestellt. Ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse hat ihr persönliches Schicksal mitbestimmt, das Los des emigrierten Gelehrten hat sie mit vielen geteilt; aber nicht alle haben die Situation gemeistert wie sie.

Der Sender Freies Berlin brachte in der Reihe "Um uns die Fremde" am 30. April 1967 im Gemeinschaftsprogramm des Deutschen Fernsehens die Dokumentationssendung "Die Wissenschaftler im Exil". Man hörte, daß die Verluste der deutschen Universitäten an Gelehrten im Jahre 1933 bei den Mathematikern am größten waren, man sah Bilder aus dem Mathematischen Institut in Göttingen. Richard Courant wurde in dem seinen Namen tragenden Institut der New York University interviewt. Während er vom Frühjahr 1933 und der darauffolgenden Auflösung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät sprach, erschien das Bild Emmy Noethers auf dem Schirm. Mancher Zuschauer mag sich da gewundert haben. Mancher wird es als Zeugnis dafür genommen haben, daß Emmy Noether eine bedeutende Gelehrte war, deren Andenken lebendig bleiben soll.